

Original/Luther-Bild oder Werkstatt-Arbeit?

Die Lutherhalle besitzt ca. 2400 Lutherbilder aus den Jahrhunderten von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. Darunter auch Cranachoriginale. Zahlreiche Museen des In- und Auslandes, auch Kirchen und Privatsammlungen, besitzen Bildnisse Luthers mit dem Cranachzeichen. Sollen sie alle von der Hand des älteren oder jüngeren Cranach stammen? Verliert nicht die Cranachsche geflügelte Schlange mit dem Ring an Wert als Echtheitszeichen? Können wir dieses Signum des Künstlers nur noch als „Gütezeichen“ im Sinne anerkannter Wertarbeit einer Werkstatt werten? Solche Bedenken können und müssen kommen, bestehen auch oft zu Recht. Und doch ist diese Situation schon damals in der Cranachschen Werkstatt erkannt und ihren Gefahren ins Auge gesehen worden. Es trat die Gefahr von außen heran aus der großen Nachfrage nach Lutherbildern, nicht nur nach Holzschnitten und Kupferstichen, also im Handdruckverfahren herstellbaren Bildern gleicher Art, sondern nicht minder nach Bildern in der alten kostbaren und umständlicheren Art des Gemäldes. Vom Typus 1528/29 des Lutherbildes besitzen wir bestimmt über 10 gute Exemplare, die meisten mit dem Künstlerzeichen signiert. Aber bestimmt hat der Reformator wie bei den entsprechenden andern Grundtypen seines Bildnisses nur einmal in jedem Fall vor Cranach „gesehen“, 1520, 1521, 1522, 1525—28, 1528, 1530 und später gelegentlich. Von 1522 an sind uns Gemälde erhalten, für die das Problem Originalarbeit oder Wiederholung oder auch Werkstattkopie zutrifft.

Um hier nicht vorschnell ganze Bildreihen zu entwerten neben dem oft kaum

feststellbaren nur einen „Original“, um aber auch nicht leichtfertig den Meister selbst zum geschickten Leiter eines Manufakturbetriebes zu degradieren, muß man sich einmal klarzumachen suchen, wie denn überhaupt ein solcher großer Auftragsandrang einigermaßen verantwortlich erfüllt werden konnte. Schon ein erstes „originales“ Bildnis als Brustbild, meist mit Einschluß der Hände, entstand nicht nur bei Cranach in mehreren Arbeitsgängen: Zuerst entstand die Zeichnung nur des Kopfes, meist farbig überhöht oder in Deckfarben gemalt. Auch hierbei ist nur das Antlitz im eigentlichen Sinne bis zur letzten Einzelheit gestaltet, aber nun mit einer solchen Intensität des ersten totalen Erfassens der Persönlichkeit, daß man den Atem dieser Stunde des Gegenüber von Künstler und Dargestelltem zu spüren meint. Von Cranach sind mehrere solcher alleroriginalsten Bildnisse erhalten, die in Reims, in Wien (Albertina: Luthers Vater) und anderswo heute liegen. Die Übertragung auf die grundrierte Holzplatte zum Brustbild bringt dann schon häufig einen kleinen Abstand, obwohl jeder Pinselstrich noch vom Meister selbst getan ist und sicher auch oft noch die Möglichkeit zu einer erneuten Sitzung mit dem Dargestellten bestanden hat. Bei Cranachs von allen Zeitgenossen gerühmter Schnelligkeit¹⁾ muß man annehmen, daß er auch ohne solche Bildnisvorzeichnung direkt mit dem Pinsel oder gar dem Kupferstichel (Lutherbild 1520) das fertige Bild schuf. Auf alle Fälle kam nur diese Gemäldefassung auf Holz zur Vervielfältigung in Frage, nicht die farbige Erstzeichnung, für die er Pergament oder Papier nahm.

Um nun entweder allein oder mit Hilfe

¹⁾ Auch auf seinem Grabstein wird Cranach in der lateinischen Umschrift gerühmt als pictor celerrimus: „Im Jahre Christi 1553, am 16. Oktober, starb gläubig Lucas Cranach I., sehr schnell schaffender Maler und Wittenberger Bürgermeister, der wegen seines tugendvollen Charakters von drei sächsischen Kurfürsten sehr geliebt war, im 81. Lebensjahr.“ Vergl. O. Thulin, Cranachaltäre der Reformation. Berlin 1955, Ev. Verlagsanstalt, S. 159.



Abb. 1 Lutherbild
Durchzeichenblatt
zur Vervielfältigung
in der Cranach-Werkstatt
(Foto: Lutherhalle-Wittenberg)



Abb. 2 Georg der Bärtige
Deckfarbenblatt von Lucas Cranach d. Ä.
Dessau-Landesbibliothek
(Foto: Lutherhalle-Wittenberg)



Abb. 3 Georg von Anhalt - Cranach
Dessau-Georgsbibliothek
(Foto: Lutherhalle-Wittenberg)

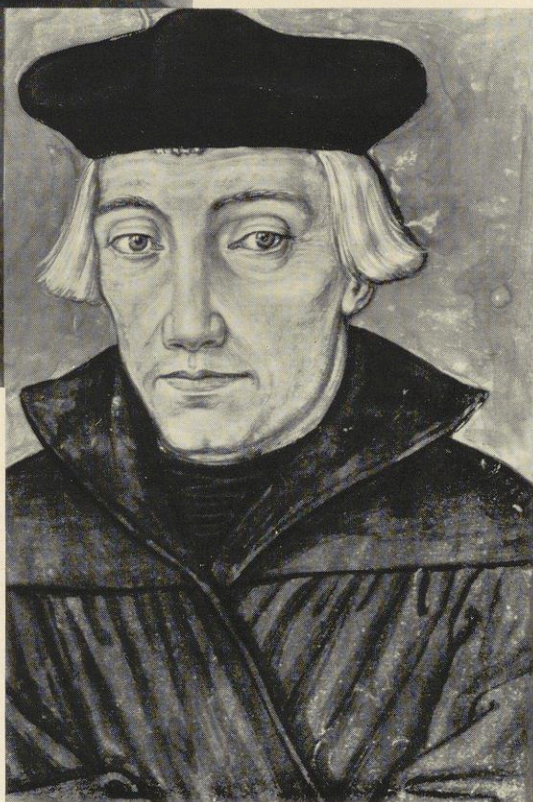


Abb. 4 Nicolaus Hausmann - Cranach
Dessau-Georgsbibliothek
(Foto: Lutherhalle-Wittenberg)

des Sohnes oder eines seiner Malergesellen einen zweiten „echten Cranach“ z. B. nach dem Luthertyp von 1528 malen zu können, hat er zunächst eine Durchpauszeichnung (Abb. 1) nach dem Erstgemälde hergestellt, falls diese aus feinst durchlöchernten Linien bestehende Zeichnung (auf Pergament oder Papier) nicht etwa eine Vorstufe noch zu seinem eigenen ersten Gemälde auf Holz war. Mit Graphit wischt man durch dieses auf die weißgrundierte Platte gelegte Blatt die genaue Zeichnung durch — deshalb war auch auf der sauberbleibenden aufliegenden Seite die Zeichnung in Spiegelsicht gegeben. Die Jahreszahl 1528 erschien nun auf der Bildplatte positiv²⁾. Die lineare Struktur des Gemäldes war jetzt in ihrer Echtheit, ihrer Identität mit dem Original gesichert. Sicher müssen wir in einem solchen Pausblatt eine Originalarbeit Cranachs sehen.

Zum folgenden Schritt der Farbausmalung können uns drei von Paul Wahl in einem Bande der Georgsbibliothek (des reformatorischen Fürsten Georg von Anhalt) in Dessau gefundene Tuschzeichnungen Cranachscher Bildnisse³⁾ einen Blick in seine Mal- und Vervielfältigungsart zeigen (Abb. 2)⁴⁾. Sicher waren diese Blätter nie für den Besteller selbst gedacht, der natürlich von sich ein Gemälde auf Holz haben wollte. Es sind also Blätter, auf denen die Grundfarbwerte des Gemäldes festgelegt sind — wieder mit größter Wahrscheinlichkeit für die Vervielfältigungsarbeit gedacht, nicht für ein einmaliges Gemälde, das Cranach natürlich ohne solche Vorarbeit

zur meisterlichen Höhe brachte. Wenn Cranach aus seinem Malarchiv die Durchpauszeichnung und dann diese Farbtuschzeichnung vorholte, konnte er, auch ohne das Original noch zu besitzen, nach damaliger bester Möglichkeit das gleiche Lutherbild von 1528 öfter malen oder malen lassen, vielleicht dann selbst nur den letzten echten persönlichen Ton im Blick auf das Lutherbild und auf seinen Cranachschen Pinselstrich dazugeben. „Werkstatt“ war bei ihm noch eine so gemeinsame Kunstsprache des Meisters und der Gesellen, wie wir sie unauflösbar in den Bildhauerbauhütten der großen Dome in Chartres, Reims, Straßburg u. a. bewundern, ohne auf den Gedanken zu kommen, damit eine künstlerische Abminderung mit diesem Wort zu verbinden. Erst die schon zu Cranachs Zeit heraufkommende Betonung des Individualstils hat ja zu dieser krankhaften Überbetonung der „persönlichen Handschrift“ jedes Künstlers geführt, der gegenüber der Inhalt schließlich völlig nebensächlich wurde. Wir kennen auch, z. B. von einem Luther und einem Bugenhagenbild⁵⁾, Gemäldevarianten des Cranachschülers Sebastian Adam, die eine unverkennbare eigene Sprache sprechen, so daß man sie nicht einfach als Kopien der Cranachschen Gemälde, sondern lieber als gleichzeitige neben der Staffelei des Meisters entstandene eigene Arbeiten ansehen möchte. Freilich wird man so etwas wohl als Ausnahme von der Regel ansehen, daß die Varianten wohl fast immer auf das Originalgemälde des Meisters zurückgehen.

²⁾ Solche Durchpauszeichnungen sind erhalten 1. in Florenz, Uffizien, Kohlezeichnung, farbig getönt, nur Kopf und Schulteransatz, 2. in Weimar, Staatl. Kunstsammlungen, 3. in Berlin, Staatl. Kunstsammlungen, hier mit dem Pendant des Katharinabildes. Alle drei entsprachendem Lutherbildtyp von 1528.

³⁾ Paul Wahl, drei kostbare Porträts in der Georgsbibliothek zu Dessau. In: Anhaltische Geschichtsblätter, X—XI, 1934—35, S. 83—89.

⁴⁾ Diesem Deckfarbenblatt entspricht das Gemälde in München, Pinakothek (Friedländer-Rosenberg, die Gemälde von Lucas Cranach, Abb. 332. Berlin 1932. Die beiden andern Blätter sind Bildnisse von Fürst Georg von Anhalt und von Nikolaus Hausmann, beide in der Tracht der Theologen.

⁵⁾ Abb. bei O. Thulin, das Bugenhagenbildnis im Zeitalter der Reformation: In: Bugenhagenschrift 1958, Ev. Verlagsanstalt Berlin.

Bei dieser Art der Künstlergemeinschaften in Werkstattarbeit um einen großen Meister tun wir gut, die Breite des Arbeitsausmaßes nicht so schnell als Minderung, sondern als Erhöhung des Meisters anzusehen, der soviel fähige Künstler in seine persönliche Gefolgschaft zog, die seine Sprachform dann auch sprachen, wie es z. B. bei Cranach oder Raffael der Fall war. Als Kaiser Karl V. den alten Cranach aus dem nun besiegten Wittenberg zu sich ins Feldlager vor der Stadt bitten ließ und ihn dabei auch nach einem Bilde fragte, über das er und sein Gefolge sich nicht einig

werden konnten, ob es Cranach der Vater oder der Sohn gemalt hätte, hat sicher keiner der Beteiligten auch nur den Gedanken einer Wertminderung in solcher Gleichheit künstlerischer Malweise gehabt.

Es bleiben natürlich die sehr merkbaren Qualitätsunterschiede, die entsprechenden Bewertungen bei den Bildern, auch bei den Lutherbildern von 1528, aber es bleiben auch mehr mögliche „Originale“ der Cranachschen Lutherbilder der jeweiligen Bildtypen, als es nach dem ersten flüchtigen Eindruck scheinen möchte.

Oskar Thulin

Arbeit ist res sanctissima, an der Gott Wohlgefallen hat und durch die er dir Segen schenken will. Dieses Lob der Arbeit sollte an alle Werkzeuge der Handwerker, an Stien und Nase beim Schweiß der Arbeit geschrieben werden. Denn die Welt beurteilt die Arbeit nicht als einen Segen. Darum fleht sie dieselbe. Aber die Frommen und die Gott fürchten, arbeiten heiteren Sinnes. Denn sie erkennen den Befehl und Willen Gottes.

Luther: In XV Psalmos graduum. Zu Psalm 128, 2. 1532/33. (W 40. III. 280)